

# Sein persönlichster Gottesdienst

**Musikkirche** Reto Studer füllt seine Kirche in Arni mit Gottesdiensten, die bekannten Musikern geweiht sind, darunter Bruce Springsteen und Nick Cave. Nun ehrte er Elvis. Dieser spielte eine wichtige Rolle für ihn.

«Warum tue ich mir das an?» Pfarrer Reto Studer stellte sich diese Frage letzten Frühling nicht nur einmal. Im Infoblatt der Kirchgemeinde Kelleramt hatte er einen Gottesdienst zu Ehren von Elvis angekündigt und erwähnt, er sei «vielleicht auch wegen Elvis» Pfarrer geworden. Wenige Tage danach waren die Plätze der Kirche ausgebucht – und Studer stand unter Druck. In den Wochen vor dem Gottesdienst hörte er stundenlang Elvis-Songs, schaute Videos an, blätterte in Fotoalben, wählte aus, verwarf, wählte Neues aus. Wie sollte er in Gottes Namen dem Musikhelden seiner Jugend in einer einstündigen Veranstaltung gerecht werden?

30. Mai, Sonntagmorgen, es ist so weit. Vor der Kirche begrüsst der 41-Jährige in schwarzem Anzug und weissem Hemd die Kirchgänger. Seine blauen Augen leuchten, die Stimme klingt freudig. Punkt zehn Uhr stimmen eine Geigerin und eine Pianistin Elvis' Rock'n'Roll-Song «All Shook Up» an, überall beginnen Füße zu wippen. Als der letzte Ton verklingt, geht Studer ans Predigt-pult und sagt ins Mikrofon: «Willkommen zu einem grenzwertig persönlichen Gottesdienst.»

**Konfzeit war entscheidend** Hernach präsentiert er eine Seite von Elvis, über die nach dem Gottesdienst viele sagen werden: «Das wusste ich gar nicht!» Elvis hegte eine grosse Liebe für Gospel. Nach seinen Konzerten sang er mit seinen Musikern oft nächtelang spirituelle Lieder, um sich zu entspannen. Aufnahmen davon zeigt Studer per Beamer, andere Songs interpretieren die zwei Musikerinnen. So mancher in der Kirche summt mit. Viele hatten auf der Anmeldung geschrieben, sie würden sich sehr «auf Elvis» freuen.

Immer wieder spannt der Pfarrer den Bogen zu seinem eigenen Leben. Er sagt, er hätte «schon längst!» einen Gottesdienst zu Elvis machen sollen, und zeigt ein Video von sich als Teenager, wie er mit Haartolle



Als Jugendlicher sang Reto Studer Elvis-Solos.

Foto: Daniel Kellenberger

Reto Studer, 41

Reto Studer studierte Medienwissenschaften, Staatsrecht und Geschichte und arbeitete als Headhunter, bevor er 2009 in Zürich in die evangelische Theologie einstieg. In der Kirchgemeinde Kelleramt amtiert er seit 2015, es ist seine erste Pfarrstelle. Er ist Vorstandsmitglied im Arbeitskreis Kirche und Tiere und ernährt sich vegan.

«All Shook Up» auf einer Bühne singt. «Das war mein Soloauftritt mit dem christlichen Jugendchor Ten Sing meines Wohnorts. Leider kreischten bei mir keine Frauen. Dafür machte mich dieser Chor vermutlich zum Pfarrer.»

Als angehender Konfirmand habe er ein Konzert des Chors besucht. Als der Solist «Are You Lonesome Tonight» sang, habe er Hühnerhaut bekommen und beschlossen: «Das kann ich auch.» Der 15-jährige Reto

stieg in den Chor ein und entdeckte eine neue Welt. «Wir wurden von der Kirchgemeinde sehr gefördert. Sie überliess uns unter anderem zwei Proberäume. Die Kirche erlebte ich als einen Ort, wo ich kreativ sein durfte, Gemeinschaft und viel Freude erlebte.» Bald war er selbst Co-Chorleiter, und weder Elvis noch die Kirche liessen ihn wieder los.

Nick Cave und Theodorakis

Elvis ist nicht der erste Musiker, dem Reto Studer einen Gottesdienst widmet. Den Auftakt machte 2018 Bruce Springsteen, 2019 prangte Nick Cave auf der Leinwand, diesen April, an Karfreitag und Ostersonntag, Mikis Theodorakis.

Zwei Wochen nach dem Elvis-Gottesdienst sitzt Studer am Computer und sucht bereits die nächsten Lieder, für den Pop-Gottesdienst am 5. September – der Protagonist ist diesmal eine Überraschung. Die

**«Musik schafft eine Verbindung mit etwas Grösserem. Sie kann mich ganz ergreifen.»**

Reto Studer  
Pfarrer im Kelleramt

Frequenz der Musikgottesdienste nimmt zu. Der Pfarrer sagt: «Musik schafft eine Verbindung mit etwas Grösserem. Sie kann mich ganz ergreifen, in guten wie in schlechten Momenten.» Spiritualität spürbar zu machen, schaffe Musik einfacher als Worte.

Die Musikgottesdienste sind stets gut besucht, oft sieht er unbekannte Gesichter. Dafür leistet er viel Aufwand. «In der Vorbereitung verliere ich mich zuweilen total.» Tagelang höre er die gleichen Songs, was seine Tochter mehr schätze als seine Frau. «Die Kleine singt zurzeit Theodorakis-Lieder.»

Erneut ist Reto Studer in der Phase, in der er sich fragt: Warum tue ich mir das bloss an? Spätestens am 5. September, wenn die Musik im Kirchenraum erklingt und er in die Gesichter schaut, wird er es wieder wissen. Anouk Holthuizen

Es ist, wie es ist



## Das Leben findet statt – auch wenn es fern erscheint

Von Susanne Hochuli

Schwingfest, Kino, Konzerte. Wellness, auswärts essen, auch wenns regnet. Gemeinsam singen, trainieren, lachen, reden. Schwimmen, sonnele, wandern, reisen, flanieren, Menschen beobachten, die am Leben teilnehmen. Wenn diese Kolumne bei Ihnen zu Hause eintrifft, werden Sie, liebe Leserin und lieber Leser, die eine oder andere dieser Aktivitäten bereits wieder erlebt oder gelebt haben – wenn auch mit Abstand und Maske. Doch das Leben findet wieder statt!

«Das Leben findet statt!» Der Satz fiel in einem Telefongespräch mit einem Freund. Wir versuchten, einen Termin zu finden, einen einzigen Tag, an dem Menschen aus meinem nächsten Umfeld etwas Schönes und Ausserordentliches miteinander geniessen könnten. Ein schwieriges Unterfangen, da wir alle so beschäftigt sind. Und so begannen wir, statt über die Agenda über den Alltag zu reden. Wir erzählten einander, was uns bedrückt, uns freut (mir schien es, davon gebe es momentan weniger als vom Belastenden). Bald redeten wir übers Älterwerden. Wir werden es jeden Tag! Wir erleben es bei unseren Eltern, machen uns ihretwegen Sorgen und nerven uns auch. Wir erleben es bei unseren Partnern und sehen uns gespiegelt. Wir erleben es bei unseren Kindern, die nicht alt, aber erwachsen und eigenständiger werden und uns vor Augen führen, dass der eigene Elan nicht mehr mit ihrem zu vergleichen ist und die eigenen Möglichkeiten weniger werden.

Wir schwiegen, und der Freund sagte in die Stille: «Das Leben findet statt.» Die vier Worte lassen mich nicht mehr los. Für wie viele hat sich das Leben während der Pandemie nicht abgespielt? Dabei hat es ohne die vielen Ablenkungen vermutlich intensiver stattgefunden. Für wie viele macht das Leben eine Pause, wenn es einem nicht gut geht? Dabei ist es vermutlich näher bei uns, wenn wir auf uns selbst zurückgeworfen sind.

Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr wird mir bewusst, wie stark ich dazu neige, Leben nur mit positivem Inhalt füllen zu wollen. Kein Wunder, dass es so schwerfällt, Bedrückendes auszuhalten. Ja, das Leben findet statt. Immer! Auch dann, wenn es uns entzogen zu sein scheint.

Susanne Hochuli ist ehemalige Aargauer Regierungsrätin und Stiftungsratspräsidentin von Greenpeace. Foto: zvg

Von Adam bis Zippora

## Hagar

Hagar war die ägyptische Sklavin von Sara, Abrahams erster Frau. Weil Sara keine Kinder bekommen konnte, riet sie ihrem Mann, Hagar zur zweiten Frau zu nehmen. Dies tat er, und Hagar gebar Abrahams ersten Sohn Ismael. Als Sara doch noch schwanger wurde und Isaak zur Welt brachte, fürchtete sie um dessen Erbe. Erst sträubte sich Abraham, dem Wunsch seiner ersten Frau Folge zu leisten und die Sklavin mitsamt ihrem Sohn zu verstossen. Er tat es schliesslich doch, nachdem ihm Gott versichert hatte, dass auch aus Ismaels Nachkommen ein Volk Gottes werde.

Hagar wird also am Folgetag fortgeschickt. Sie irrt mit ihrem

Kind durch die Wüste. Schon bald geht ihr das von Abraham mitgegebene Wasser aus. Damit sie den Tod ihres Sohnes nicht mit ansehen muss, bettet sie ihn unter einen Wüstenstrauch und läuft weinend davon. Da erscheint ihr ein Engel und sagt: «Steh auf, nimm den Knaben und halte ihn fest an deiner Hand, denn zu einem grossen Volk will ich ihn machen» (1 Mose 21,18). Daraufhin zeigt Gott Hagar einen Brunnen.

Hagars Sohn Ismael liess sich in der Wüste nieder. Er galt später als Stammvater der Araber. Auch Mohammed berief sich auf Ismael. Afroamerikanische Theologinnen betrachten Hagar als Symbol der Unterdrückten. Noah Pilloud

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert